

(kommt)“ (7). Um es gleich vorweg zu sagen: Bernardin Schellenberger ist es gelungen, mit der Präsentation und Übersetzung dieser Textauswahl die einfühlsame Seite an Bernhards persönlichem und theologischem Profil darzustellen. Der Band umfaßt nach einer Einführung (9–69) und einem Anhang (249–254: Schlüssel der zitierten Werke, eine Literaturliste und eine chronologische Tafel) ein Kaleidoskop bernhardinischen Denkens, das in fünf thematische Abschnitte gegliedert ist (71–248).

Schellenberger hat Textabschnitte aus Bernhards Gesamtwerk ausgewählt, um sie unter folgenden Überschriften zusammenzustellen: I. „Der Weg der Rückkehr zu Gott“ (73–141), II. „Die Begegnung mit Gott in der Armut und Schwäche Christi“ (142–170), III. „Stufen der Gottesliebe“ (171–206), IV. „Gezeiten des Suchens und Findens“ (207–218), sowie V. „Begegnung und Vereinigung mit Gott“ (219–248). Die Texte stammen einerseits aus Bernhards Predigten über das Hohelied, über das Evangelium zum Fest der Verkündigung und zu verschiedenen anderen Gelegenheiten, andererseits aus seinen Abhandlungen: „Über das Nachdenken“, „Über die Gottesliebe“, „Über die Stufen der Demut“, „Über den freien Willen“. Die Zahl der ausgewählten Passagen ist von Abschnitt zu Abschnitt verschieden. In jedem Fall werden die Texte so zusammengestellt und in sich gekürzt, daß sie die Leitidee des Herausgebers zum Ausdruck bringen. Auf ihn gehen auch sämtliche Überschriften und Zwischenüberschriften zurück, die nicht Bestandteil des lateinischen Textes sind. Als beispielhaft für Schellenbergers Arbeitsweise sei der erste Abschnitt „Komme zu Dir selbst“ genannt (73–80).

Bernhards Wortspiel mit „doleo/ere“ und „con-doleo/ere“ in I.1.1 seiner Abhandlung „De consideratione“ ist ja offensichtlich. Was will er aber damit sagen? Der Abt wendet sich in diesem Werk an das ehemalige Mitglied seines Konventes, der nun als Eugen III. Papst ist. Bernhard will Eugen in dessen täglichen Geschäften seiner Anteilnahme versichern, ihn gleichzeitig jedoch auch mahnen. Vor dem Hintergrund der gemeinsamen Lebensregel – der des heiligen Benedikt in ihrer clarevallensischen Ausprägung – erscheint jede Ablenkung von ihr als Kreuz und Leid.

Bernhard kündigt Eugen III. sein „condoleo“, sein „Mitleiden“ an, um diesem damit eine Richtschnur anzubieten. Wenn Eugen inmitten seiner päpstlichen Umtriebigkeiten ebenso leidet („doleo“) wie Bernhard, kann er sich seiner clarevallensischen Observanz sicher sein. Andernfalls würde Bernhard ihn bemitleiden, weil Eugen den Weg seiner „conversio“ verlassen und sich, in diesem Sinn, selbst verloren hätte. In Schellenbergers Übersetzung kommt dieser skizzierte Kontext von „De consideratione“ jedoch nicht zum Ausdruck, weil Schellenberger dem Text einen individualisierenden Stempel aufdrückt. Die soziale und kommunikative Dimension der monastischen Denk- und Empfindungswelten kommt in der deutschen Übertragung zu kurz.

Schellenbergers Einführung in den Band entschlüsselt Bernhards Denken und Fühlen ausgehend von den divergierenden Kräften, denen dieser in seinem Leben ausgesetzt war, wobei Schellenberger einen sympathischen Einblick in die Wandlungen des modernen Bernhard-Bildes gibt. Denn Bernhards Biographie reizt jede Generation von neuem, sich mit ihm auseinanderzusetzen. In der Historiographie seiner Person und seines Werkes spiegelt sich somit wider, wie es die Rezipienten mit Bernhards Weg zu Gott halten.

Dieser Band bietet allen, die sich auf Bernhards Denken einlassen wollen, die Chance, seinen inneren Beweggründen auf die Spur zu kommen und damit einen gar nicht gewöhnlichen Autor des frühen Mittelalters, in der Sprache des Herausgebers, für sich fruchtbar zu machen.

Rainer Berndt SJ

GERTRUD DIE GROßE: *Gesandter der göttlichen Liebe* – MECHTHILD VON HACKEBORN: *Das Buch vom strömenden Lob* – MECHTHILD VON MAGDEBURG: *„Ich tanze, wenn du mich führst“*. Freiburg: Herder 2001. 92 u. 506 u. 128 S. Br. 25,50 €.

Josef Hochenauer, der mit seinem „Initiativkreis Kloster Helfta e. V.“ die Wiederbelebung der ehrwürdigen Stätte von Seligenthal aus (seit 1999) in die Wege geleitet und 2001 selbst zwei Bücher herausgebracht hat, nämlich *Frauen von Helfta – Mechthild von Magdeburg*, „Meine irdischen Freunde liebe ich wie Gefähr-



ten der Ewigkeit“ (aus: Das fließende Licht der Gottheit) – und Kloster Helfta, Ein Abenteuer Gottes. Die Geschichte des Wiederaufbaues 1990-2000 (beide Bände erschienen im Kunstverlag Josef Fink), gab auch die Anregung zu einer Kassette, die eine Auswahl der schönsten und wichtigsten Texte der drei „großen Frauen von Helfta“ bringt: „Perlen deutscher Mystik“.

Der gewichtigste der drei Bände enthält die fünf Bücher „Gesandter der göttlichen Liebe“ aus der Feder Gertruds der Großen (1256-1302/03), die Johannes Weißbrot nach der kritischen Ausgabe des lateinischen Urtextes durch die Benediktiner von Solesmes, erschienen 1875, im Jahr 1876 übersetzt hatte. Zur Einstimmung wird aus dem Vorwort des Beuroner Benediktiners Anselm Manser zur 11. Auflage (1939) zitiert, das ahnen läßt, aus welchem Geist die Übersetzung genährt ist. Vor dem eigentlichen Text stehen zwölf Seiten Einführung von Manser in Leben und Werk der hl. Gertrud.

Mechthild von Hackeborn (1241-1298/99), deren Schwester Gertrud von Hackeborn als Äbtissin 1258 die klösterliche Gemeinschaft der Zisterzienserinnen in Helfta ansiedelte, teilte seit 1292 ihre mystischen Erlebnisse zur Aufzeichnung mit. Daraus wurde der „Liber gratiae specialis“. Hans Urs von Balthasar traf eine Textauswahl (Nachweise im Stellenverzeichnis) in den vier Abschnitten „Dreifaltiges Lob“, „Das Wandlungswunder der Liebe“, „Des Christen heilige Last“ und „Die offene Hoffnung“, die er „Das Buch vom strömenden Lob“ betitelte. In Einführung und Nachwort ist bei aller Kürze viel Information und einfühlsame Handreichung geboten.

Mechthild von Magdeburg (um 1207 – um 1282) kam erst im Alter, gegen 1270, nach Helfta. Das Bändchen „Ich tanze, wenn du mich führst“ bietet eine in neun Abschnitte eingeteilte Auswahl aus den sieben Büchern „Das fließende Licht der Gottheit“, die die Germanistin Margot Schmidt übersetzt hat (Gesamtausgabe 1995 im Verlag Frommann-Holzboog). Eine Hinführung zu den Texten und zu Mechthilds Person und eine Bemerkung zur Texteinrichtung am Anfang, eine Übersicht über den Magdeburger Klerus von 1232 bis 1282 und die wichtigsten zeitgenössischen Bau-

ten in Magdeburg sowie eine Auswahl an Literatur (bis 1988) geben willkommene Hilfen.

Bisweilen ist im Zusammenhang der Wiederbesiedelung die Rede vom „Wunder von Helfta“, und dies zurecht. Aber das Wunder erklärt sich in gewisser Weise, wenn man sich das spirituelle Erbe vor Augen führt, auf dem das neue Kloster wesentlich gründet. Dieses Erbe wird nun allen Interessierten, gerade auch Laien, in ausgesuchten Übersetzungen wieder zugänglich gemacht. *Mechthild Pörnbacher*

MARON, Gottfried: *Ignatius von Loyola*. Mystik – Theologie – Kirche. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2001. 301 S. Gb. 34,- €.

Der evangelische Theologe Heinrich Boehmer legte 1914 ein wichtiges und immer noch lesenswertes Buch über Ignatius von Loyola vor. Der baskische Heilige wurde darin wohlwollend, historisch sachlich und frei von jeder konfessionellen oder nationalen Polemik dargestellt. Das Werk vermittelte auch der katholischen und jesuitischen Ignatiusforschung wertvolle Einsichten. Die evangelische Ignatiusforschung erreichte mit ihm einen Höhe- und vorläufigen Schlußpunkt; danach gab es für Jahrzehnte von dieser Seite keine gewichtigen Beiträge mehr.

Im vorliegenden Buch legt nun Gottfried Maron, emeritierter evangelischer Kirchenhistoriker in Kiel, eine umfassende Summe seiner langjähriger Beschäftigung mit Ignatius vor. Mit diesem Werk gelingt ihm ein großer Wurf, der wohl bleibende Wirkung haben wird. Indirekt führt er Boehmers Werk weiter, und zwar auf dem Niveau heutiger Fragestellungen und gegenwärtiger Forschung. Maron will – nach der von ihm zitierten Anregung Hugo Rahners (6) – am „theologischen“ Ignatius weiterarbeiten. Er läßt diesen selbst ausführlich zu Wort kommen und arbeitet vor allem mit dessen überlieferten Texten. Im Gegensatz zu anderen neueren Interpreten versucht er nicht, „hinter“ die Texte – etwa mit psychoanalytischer Methode – auf die „Persönlichkeit“ des Ignatius zu greifen.

Nach einer kurzen biographischen Skizze behandelt Maron in ausführlichen Kapiteln einige theologische Fragestellungen: Die Rolle der Heiligen Schrift bei Ignatius, seine Mystik, seine theo-